

WEIHNUKKA

„Zu Weihnachten haben es die Juden schwer, denn Weihnachten ist ein Fest, wie sie es gerne mögen: mit Religion, Einladungen, gutem Essen, Geschenken für die Kinder ... Glücklicherweise haben die Juden ungefähr zur gleichen Zeit auch ein Fest, das Chanukka heißt, das Fest des Lichtes.“

(Richarz, Monika: Weihnukka – Das Weihnachtsfest im jüdischen Bürgertum. In: Kugelmann, Cilly: Weihnukka. Geschichten von Weihnachten und Chanukka. Berlin, 2005, S. 87.)



Weihnachten
& Chanukka

Weihnachten war in Deutschland seit der Aufklärung immer mehr ein Symbol für Wertorientierungen wie Familie, Nation, Freude, Mildtätigkeit, Religion und Tradition geworden. Mit der Zeit entwickelte sich das christliche Weihnachtsfest zu einem Familienfest mit Lichterbaum, Liedern, Geschenken und gutem Essen. Auf diesem Hintergrund und auch aus der Tatsache heraus, dass Weihnachten von den deutschen Juden als deutsches und nicht als christliches Fest wahrgenommen wurde, fanden einige Elemente des Weihnachtsfestes Einzug in das jüdische Chanukka, so z. B. die Geschenke, die Gemeindefeiern oder öffentliche Chanukka-Konzerte.

Viele assimilierte Juden lehnten die Ausübung religiöser Rituale sogar weitgehend ab. Manche ließen sich taufen, entfernten sich



Grußkarte zu Weihnachten und Chanukka, USA, um 2002

mehr und mehr von der Tradition ihrer Vorfahren oder gingen höchstens noch an hohen Feiertagen in die Synagoge und feierten im Dezember Weihnachten. Die deutsche Feiertradition des Weihnachtsfestes als Familienfest wurde für die assimilierten deutschen Juden zunehmend attraktiver. Eine Mischung aus jüdischer Tradition und der Familienfeier um den geschmückten Tannenbaum wurde spöttisch „Weihnukka“ genannt. Durch die Verfolgung der europäischen Juden und die Schoa erfolgte eine Verlagerung jüdischen Lebens von Europa nach den USA. Dort ist inzwischen die Hälfte der Juden mit einem nichtjüdischen Partner verheiratet, welche ihre Traditionen

gleichberechtigt an ihre Nachkommen weiter geben wollen. Die Emanzipation aller Formen religiösen Ausdrucks hat – vor allem in den USA – zu einer neuen Popularität von Chanukka geführt.

Religionshistorisch gesehen gehen wohl Chanukka ebenso wie Weihnachten auf vorjüdische und vorchristliche Zeiten zur Winter Sonnenwende zurück.



Karikatur aus der Zeitschrift „Schlemiel“, 1904

„Der Rabbiner und der Weihnachtsbaum“ von Lionel Blue

Mein Großvater zitierte gerne ein jiddisches Sprichwort: „is schwer zu sahn a Jid“ – es ist schwer, Jude zu sein! Er hatte Recht, und jüdisches Leben ist besonders hart an Weihnachten, da Juden Feiern und Partys lieben und sich ausge-

schlossen fühlen. Als junger Rabbi entschied ich mich deshalb, an Weihnachten meine Gemeinde zu besuchen, um ihnen Beistand zu leisten und sie mit meiner Anwesenheit aufzumuntern. Es war eiskalt, aber ich fühlte mich warm und wohl bei dem Gedanken an meine gute Tat und die Freude, die ich damit schenken würde. Meine Überraschung war groß, als ich zum ersten Haus kam. Es sah gar nicht so aus, als sei es von der Festtagsstimmung ausgeschlossen. Aus allen Fenstern

funkelte und strahlte es, und als ich näher kam, vernahm ich Lieder vom Grammophon, untermalt von hellem Lachen und klingenden Gläsern. Ich klingelte an der Tür, doch niemand hörte mich. Ich klingelte noch mal. Daraufhin rief jemand erschrocken aus: „Mein Gott, der Rabbi!“ Auf einen Schlag verlöschten alle Lichter und Schranktüren klapperten, als Weihnachtsbaum, Geschenke und Flaschen hastig verstaut wurden. Als die Tür schließlich geöffnet wurde (ich war halb erfroren), saß die Familie trübsinnig im Kreis, wie bei einem Trauerfall. Jemand bot mir ohne Enthusiasmus eine Tasse Tee an, keinen Whisky, also lehnte ich ab. Im alten Ägypten wurde zur Ernüchterung bei allzu ausgelassenen, weltlichen Partys eine Mumie durch den Raum geschleift. Hier war ich die Mumie! Ich wollte diesen Trübsinn nicht

unnötig verlängern und sah die Erleichterung auf den Gesichtern meiner Gastgeber, als ich mich aufmachte. „Welche Freude, dass Sie uns besucht haben!“, sagten sie. „Grrrrr“, dachte ich, und dankte ihnen herzlich für die freundliche Aufnahme. Ich stapfte durch Eis und Schnee, und als ich mich an der Ecke umsah, erstrahlte das Haus aufs Neue in frohem Lichterglanz. Ich hörte Liedfetzen von Bing Crosby durch die Nacht. Um meine Laune aufzubessern, begann ich ein populäres Lied jener Zeit zu summen – „Baby, it’s cold outside!“ „Alles hat seine Zeit und seinen Ort“, sagt die Bibel. Und ich hatte genau den falschen Ort zur falschen Zeit erwischt. Armer Blue!

(Blue, Lionel: Der Rabbiner und der Weihnachtsbaum. In: Kugelmann, Cilly: Weihnukka. Geschichten von Weihnachten und Chanukka. Berlin, 2005, S. 100)



Art Spiegelman – Night before Hanukkah, 2000